

Licht, bis sich die Konturen auflösen

Doppelausstellung in der neuen Galerie Janzen mit Reinhard Voss und Maler Johannes Gervé

BAYREUTH
Von Michael Weiser

Man fühlt sich an gewisse Werke von William Turner erinnert, Landschaften, die so von Licht durchdrungen sind, dass sich die Konturen auflösen. Turner wirkt in diesen Bildern fast schon wie ein abstrakter Maler, ein Maler des Lichts, der Stimmung, der Emotion.

Ganz neu ist das Prinzip also nicht, und doch haben Johannes Gervés Bilder ihren eigenen Zauber: Manchmal fast monochrom, und doch bei näherem Hinsehen eine Palette von Zwischentönen offenbarend, nicht direkt gegenständlich, ebenso wenig aber eindeutig abstrakt. Es ist so, dass man die Landschaft nicht unbedingt sieht, sie aber auch gar nicht ahnen muss – man weiß, dass sie da ist, hinter einem Regenvorhang oder hinter dem düsteren Gewölk eines sturmbewegten Himmels.

Es sind erinnerte Landschaften, Bilder, die Gervé in seinem Kopf mitgenommen hat, um sie in seinem Atelier auf Leinwand zu bannen, als Nachhall eines Gefühls, als atmosphärisches

Werk. Vor allem in den etwas größeren Formaten entfalten Gervés Stimmungslandschaften ihre Wirkung, in Bildern wie dem nachtgrauen „Passage“: Ein paar helle Flecken reihen sich an einer Linie aneinander, mehr braucht es nicht, um das Kopfkino zu starten: Man befindet sich auf einem Boot, einen unermesslichen Himmel über sich, so weit draußen auf dem Meer, dass die Küstenlinie mit ihren Zeichen menschlicher Anwesenheit schon wie eine Erinnerung wirkt.

Zu besichtigen sind Bilder des Karlsruher Malers gerade in der in Bayreuth noch ziemlich neuen Galerie Janzen an der Ludwigstraße, und zwar noch bis Sonntag, 14. Dezember. Gervés Bilder sind zusammen mit plastischen Werken von Reinhard Voss ausgestellt. Die Reliefs des Balkenhol-Schülers stellen den Betrachter vordergründig vor einfachere Aufgaben der Wahrnehmung: Voss schneidet Antlitze aus Holz.

Nur sind diese Gesichter weit weniger an der Realität orientiert als noch Gervés Bilder. Aus gebrauchtem, oftmals zufällig gefundenem Holz leimt Voss die



Cäsarenkopf mit Augenklappe?
Nein, eine Plastik von Reinhard Voss.

Blöcke zusammen, aus denen er seine Gesichtsreliefs schnitzt. Die blicklosen Gesichter erinnern ans Altertum, die Haltung des Kopfes, die frontale Draufsicht lässt an die allerdings sehr bunten ägyptischen Mumienporträts aus der Spätantike denken. Die androgynen Gesichter grundiert Voss mit Tusche, bevor er sie mit Sand abstrahlt. Anschließend trägt Voss mit Tusche Muster auf – wie eine Tätowierung, ein „Branding“, die den fast schon gleichförmigen Köpfen Individualität oder aber eine Markenidentität verleiht. Freilich ist auch das keine realistische Körpermalerei, vielmehr eine rätselhafte Dreingabe: Wie ein Chirico stellt Voss damit ein Zitat aus der Antike in einen neuen surrealen Zusammenhang, Kombinationen, die wir im Traum gesehen haben könnten. Die Struktur der Plastiken mit ihren zusammengeleimten Holzlagen überhöht diese Wirkung: Als trete ein Gesicht durch eine Bretterwand, als zeichne sich ein Gast aus einer anderen Welt im konkreten Stoff der Gegenwart ab – einigermaßen geheimnisvoll, diese Reihe von Reliefbüsten.